



Familienglück ist auch Arbeit. Das erleben Doreen Stareprawo (r.) und ihr Mann Jens (2.v.l.o.) mit Pflege Tochter Elena, den beiden großen Söhnen Felix (o.l.) und Alexander plus Jannis, dem Jüngsten, mit allen Höhen und Tiefen.

Foto: Sven Ellger

Pflegefamilie zwischen Liebe und Limit

Vier Kinder haben sich Doreen und Jens Stareprawo immer gewünscht. Ihr Weg mit Pflege Tochter Elena ist herausfordernd. Ein Besuch bei der Familie in Dresden.

VON NADJA LASKE

Elenas Lachen bleibt im Ohr. Ein bisschen heiser und sehr herzlich. So frei, als könne nichts dieses Mädchen beschweren.

Auf einer Bank im Garten ihres Zuhauses knufft die 13-Jährige ihren kleinen Bruder Jannis und kichert. Der verschränkt die Arme gespielt brüskiert. Doreen Stareprawo schiebt die beiden Raufbolde sanft zur Seite und setzt sich zu ihnen, ihr Mann Jens stellt Kaffee auf den Tisch und ruft nach den beiden Großen Felix und Alexander. Nun ist die Familie komplett.

Wirklich vollzählig fühlt sie sich, weil Elena dazugehört. Als sie noch ein Baby war, kam sie als Pflegekind zu Doreen und Jens mit ihren größeren Söhnen. Die waren sechs und vier Jahre alt und sollten – so sah es die Familienplanung vor – noch zwei Geschwister bekommen.

„Wir haben uns vier Kinder gewünscht“, sagt Doreen. Doch Felix Geburt war eine solch bedrohliche Erfahrung für ihn und seine Mutter, dass das Risiko einer weiteren Schwangerschaft einfach zu groß erschien.

Dass Jannis jetzt mit in der Runde sitzt, zeigt, wie anders als gedacht das Leben oft spielt. Der Zehnjährige lauscht gespannt, was seine Eltern erzählen, während Elena ihn selbstvergessen unterhakt.

Wir wollen Pflegeeltern werden

„Die Idee, sich um ein Pflegekind zu bemühen, kam von Jens“, sagt Doreen. Er studierte damals noch und entdeckte auf dem Weg zur Uni ein Plakat der Stadt Dresden. Darauf warb das Jugendamt um Interessenten und lud sie zu einer Informationsveranstaltung ein. Gemeinsam ließ sich das Paar

auf das Abenteuer ein, und wenn damit per Definition ein außergewöhnliches, aufregendes Erlebnis gemeint ist, dann würden das heute, rund 13 Jahre später, alle Beteiligten unterschreiben.

Nach dem Informationsabend waren sich Doreen und Jens einig: Wir wollen es versuchen, wir wollen Pflegeeltern werden. Auf dem Weg dahin absolvierten sie ein Seminar, das sich über rund ein Dutzend Kursabende erstreckte und verschiedenste Themen behandelte. „Intensive Biografiearbeit gehörte dazu, erziehungspädagogische, psychologische und rechtliche Themen auch.“

In einem Fragebogen mussten die beiden vermerken, welchen Pflegeaufgaben sie sich gewachsen fühlen, ob sie lieber ein Mädchen oder einen Jungen in ihre Familie aufnehmen wollen, in welchem Alter, und inwiefern sie sich auch die Betreuung eines Kindes mit Handicaps zutrauen.

Anleitung zur Pflegeelternschaft

„Am Ende der Anleitung zur Pflegeelternschaft stand die Aufgabe, einen Lebensbericht über sich selbst zu schreiben. Damit habe ich mich sehr schwergetan“, erinnert sich Jens. Wie bin ich groß geworden, wie wurde ich erzogen, wie reflektiere ich heute meine Kindheit? Welche Normen und Regeln würde ich aus meiner eigenen Erziehung auch an meine Kinder weitergeben, und welche auf keinen Fall? Fragen, die längeres Nachdenken erfordern, aber wichtig sind, gestellt zu werden, um sich die Hintergründe für den eigenen Umgang mit Kindern bewusst zu machen.

Welche Eltern passen zu welchem Kind? Diese Frage wiederum stellen sich die Verantwortlichen beim Jugendamt – und schlugen Doreen und Jens Stareprawo alsbald Elena vor: sieben Monate alt, ihrer Mutter entzogen, weil sie nicht in der Verfassung war, sich um ihre Tochter zu kümmern.

„Wir haben Elena zum ersten Mal in ihrer Bereitschaftspflegefamilie besucht. Dorthin hatte man sie gebracht, als sie ganz schnell in Obhut genommen werden musste“, erklärt Doreen. Pflegeeltern, die

sich zu solch einer kurzfristigen Betreuung bereiterklären, sind eine wichtige, aber nur temporäre Lösung. Ziel ist es, Kindern bis zum Erwachsenwerden ein Familienleben zu ermöglichen.

In der Familie Stareprawo hatte es indes zahlreiche Gespräche über den bevorstehenden Alltag mit Baby gegeben. Jens würde die heimische Rolle übernehmen, während Doreen ihrer Arbeit als Rechtsanwaltsfachangestellte nachgeht. „Auch mit Felix und Alexander haben wir viel gesprochen und sie in unsere Entscheidung einbezogen.“

So viel zur Theorie. Die Praxis begann mit durchwachten Nächten. „Elena hat sehr viel geschrien und keinen Schlaf gefunden. Wir sind mit ihr auf dem Arm stundenlang umhergelaufen, um sie zur Ruhe zu bringen“, erzählt Doreen. Auch die beiden Großen habe das sehr gefordert. „Nicht selten haben wir sie allein am Abendbrotstisch sitzen lassen, um uns um Elena zu kümmern.“

Das angstvolle Schreien, die enorme Schreckhaftigkeit und Sensibilität auf Geräusche hatte – daran gäbe es keinen Zweifel – mit Elenas Vergangenheit zu tun. „Wir waren darauf vorbereitet gewesen, dass viele Pflegekinder mit einem ganzen Rucksack voller seelischer Belastungen zu ihren neuen Eltern kommen“, sagt Jens. Dass der Rucksack jedoch so groß sein würde, das hätte er nicht für möglich gehalten.

Was muss ein Kind erfahren haben, dass es nach nur einem halben Jahr in diesem Leben jedes Grundvertrauen vermisst und gegen die Welt rebelliert. „Es gab einen Punkt, da haben wir uns bis Weihnachten gegeben: Wenn sich bis dahin nichts ändert, schaffen wir das nicht mehr länger“, sagt Doreen.

Eine ernstzunehmende Aufgabe

„Wollt ihr mich immer noch zurückgeben?“, fragt Elena, und ihr Lächeln wirkt besorgt und spitzbübisch zugleich. „Nein, du gehörst zu uns“, sagt ihre Mutter.

Regelmäßige Gespräche mit Fachberatern sowie Begleitung durch Psychologen und Therapeuten haben den Pflegeeltern

über diese schwere Zeit geholfen. Vor allem aber der unverbrüchliche Rückhalt, den sie in ihrer ganzen Familie und besonders in Felix und Alexander, Jahre später auch in Jannis hatten und bis heute haben. Jannis, der trotz der Sorge vor einer weiteren problematischen Geburt gesund zur Welt kam.

Am härtesten aber, darin sind sich alle einig, hat Elena mit sich gerungen. „Solch intensive Arbeit an sich selbst leisten die meisten Erwachsenen nicht“, sagt ihr Vater. Denkt er mit Abstand über die Vorfreude und die Erwartungen an das Leben mit Pflegekind zurück, muss er eingestehen: „Das ist eine durchaus ernstzunehmende Aufgabe, die nicht umsonst von den Verantwortlichen so gründlich vorbereitet wird.“

Entscheidend für ein belastbares, liebevolles, starkes und harmonisches Familienleben sei, dass man als Paar verlässlich zusammensteht und es schafft, die leiblichen Kinder auf diese Reise mitzunehmen. Doreen und Jens ist das gelungen. Sie haben gemeinsam mit allen vier Kindern etwas Wunderbares erreicht.

„Elena bringt Leben in die Bude“

„Ich habe für mich gelernt, mit den Schwierigkeiten anderer Menschen umzugehen und mich darauf einzustellen, dass sie anders reagieren, als ich das selbst tun würde“, sagt Felix. In den vertracktesten Situationen fanden er und sein Bruder Alexander einen ganz eigenen Zugang zu Elena. Und sie liebt sie dafür. „Ich fühle mich hier wirklich willkommen und wünsche anderen Kindern, dass sie auch eine schöne Familie finden“, sagt sie mit ernster Mine.

Höhen und Tiefen gehören weiterhin zum Alltag. „Wir haben noch ein gutes Stück Weg vor uns. Doch man sollte sich nicht abhalten lassen und erst einmal losgehen. Dann kommt man auch an“, sagt Jens Stareprawo. Doreen pflichtet ihm bei: „Elena bringt Leben in die Bude. Ich rate allen, die einen Platz in ihren Herzen frei haben, einem Kind diese Chance zu geben.“

■ Hier gibt das Jugendamt der Stadt Dresden Interessenten Informationen zum Thema Pflegekinder und Pflegefamilien.